

Evangelisch-methodistische Kirche  
Bezirk Annaberg-Buchholz  
Sonntag, 24. Juli 2011 (5. Stg. n. Trinitatis)  
Predigtwort: Johannes 1,35-42  
**Sehen, wo man bleibt**



***„Am nächsten Tag stand Johannes abermals da und zwei seiner Jünger; und als er Jesus vorübergehen sah, sprach er: Siehe, das ist Gottes Lamm! Und die zwei Jünger hören ihn reden und folgen Jesus nach. Jesus aber wandte sich um und sah sie nachfolgen, und sprach zu ihnen: Was sucht ihr? Sie aber sprachen zu ihm: Rabbi – das heißt übersetzt: Meister –, wo ist deine Herberge? Er sprach zu ihnen: Kommt und seht! Sie kamen und sahen’s und blieben diesen Tag bei ihm. Es war aber um die zehnte Stunde. Einer von den zweien, die Johannes gehört hatten und Jesus nachgefolgt waren, war Andreas, der Bruder des Simon Petrus. Der findet zuerst seinen Bruder Simon und spricht zu ihm: Wir haben den Messias gefunden, das heißt übersetzt: Der Gesalbte. Und er führte ihn zu Jesus. Als Jesus ihn sah, sprach er: Du bist Simon, der Sohn des Johannes; du sollst Kephas heißen, das heißt übersetzt: Fels.“*** (Lutherbibel 1984).

#### Stimmen

„Das erste und wichtigste Anliegen Jesu war die Sammlung und Berufung seiner Jünger; denn an sie war er zur Ausrichtung seines Werkes gewiesen. Durch ihren Dienst wird das Wort und die Gnade Gottes zur Menschheit kommen und die Gemeinde entstehen, die mit Jesus verbunden ist und durch ihn ihr Leben in Gott hat. Indem Gott Jesus Jünger zuführte, bekam sein Wort die Hörer, die es aufnahmen, und seine Liebe die Empfänger, denen sie sich mit allen ihren Gütern schenken konnte. Mit den Jüngern war Jesus auch für später das Werkzeug gegeben, durch das seine Sendung zu ihrem Ziel gelangen wird, der Mund, durch den er Gottes Wort in die Welt hinaus sprechen kann, die Hand, durch die er die Menschheit zu sich zieht, die Reben, die der Weinstock an sich erzeugt, an denen seine Frucht hernach wachsen wird. Deshalb gab es für Jesus kein göttliches Geschenk, das er dem gleich schätzte, das Gott ihm Jünger gab“ (Adolf Schlatter, Erläuterungen zum NT, Band 3, 28).

„Wenn denn aber so ist, dass Gott die verlotterte und verluderte Welt trägt, dann, nicht wahr?, dann ist nicht alles verloren. Dann dürfen wir sogar wieder ein wenig Hoffnung haben, Zuversicht für diese Welt. Und dann dürfen wir uns sogar wieder ein wenig freuen darüber, dass wir Menschen sind, denen für diese Erde ein Leben geschenkt worden ist. Ja man wagt es dann sogar wieder ein wenig, an eine Zukunft dieser Welt zu glauben, die Zukunft liegt dann nicht mehr so weglos und vernagelt vor uns. Gott trägt die Welt. Das wissen alle. Es gibt kein Volk, das so etwas nicht weiß oder wenigstens ahnt. Aber das die sündige Welt trägt, das steht nun freilich weder in den Sternen am Himmel noch in den Herzen der Menschen geschrieben, nein, das vernehmen wir nur an einem Ort, da, in diesem Bibelbuch, das miteinander aufzuschlagen wir heute hier zusammengekommen sind. In dieser Bibel steht es. Das ist die frohe Botschaft, das Evangelium. Gott trägt die untragbar gewordene Erde. Gott trägt der Welt S ü n d e“ (Walter Lüthi, Johannes, 22f.).

„Die ‚offenen Geheimnisse‘ des Glaubens werden künstlich da verwabert, vernebelt und mystifiziert, wo lichte Klarheit herrscht. Es wird eine Geheimniskrämerei um die zentralen Gegenstände des Glaubens veranstaltet, als würden wir Lohengrin und nicht den gekreuzigten und auferstandenen Jesus bezeugen; wir wollen unsere Sache für die religiös esoterisch

gestimmten Menschen der Gegenwart interessant machen ... Die Luft für Jesus und für ein christliches Selbstverständnis, das sich als persönliche Jesus-Nachfolge getrauen würde zu beschreiben, ist zurzeit in der Kirche sehr, sehr dünn...“ (Dietrich Neuhaus, PTh2005/5, 347).

„Die Begegnung mit Jesus führt Menschen auf einen Weg, dessen Ziel Gott selbst ist“ (Udo Schnelle, Das Evangelium nach Johannes, ThHK 4, 53).

Liebe Schwestern und Brüder,

es ist immer wieder nötig, dass wir uns auf die Grundlagen unseres Glaubens besinnen, dass wir prüfen, ob wir im Glauben stehen, an der Hoffnung, die uns gegeben ist, festhalten, und die Liebe Christi durch den Heiligen Geist unser Leben bestimmt. Über all den vielen Fragen, die uns beschäftigen, den Aufgaben, die wir zu erledigen haben und den Anliegen unseres Alltags, die wir Tag für Tag zu bewältigen müssen, dürfen wir das nicht vergessen. Was wir heute aus Gottes Wort vernommen haben, dient solcher Besinnung. Es ist auch die Quelle unseres Glaubens, denn dieser kommt aus der Verkündigung und die Verkündigung aus dem Wort Gottes. Johannes der Täufer, der die Stimme *v e r k ö r p e r t*, die den Weg für Jesus bahnt und, wie wir heute vernommen haben, auch zu ihm führt, möchte uns heute diesen Dienst tun. Er sagt seinen Jüngern, wer dieser Jesus von Nazareth ist:

### 1. Jesus, das Lamm Gottes.

Erinnert ihr Euch noch liebe Geschwister, was in der Sonntagsschule, im Kirchlichen Unterricht oder zu Hause von Jesus erzählt wurde? Ich denke da seine Gleichnisse oder Wundertaten. Sehr oft wurde z.B. die Geschichte der Sturmstillung berichtet und wie die Jünger im Boot voller Angst waren. Auch die Geschichten vom barmherzigen Samariter und vom verlorenen Sohn wurden immer wieder zur Sprache gebracht. Ihr werdet an Eure Erfahrungen denken und da taucht die eine oder andere Geschichte ganz bestimmt regelmäßig auf. Jesus, das Lamm Gottes, kam bei mir jedenfalls weniger vor. Jesus, der bereit ist, die Sünde der Welt auf sich zu nehmen – von ihm war kaum die Rede. Von Sünde schon, vor allem von dem, was ein Christ nicht darf, zum Beispiel Skat spielen. Johannes der Täufer aber wusste um die wahre Dimension der Sünde, der Sünde, die uns Menschen von Gott trennt, die unser ganzes Leben bedroht und deren wir nicht selber Herr werden, selbst wenn wir uns das einbilden. Er sah darum Gottes Gericht kommen, die Axt den Bäumen schon an die Wurzel gelegt. Er wusste aber auch, dass Gottes Gericht Gott selber treffen wird, weil er es so in seinem Rat beschlossen hat: Jesus, Gottes Lamm! Nur weil Gott selber die Sünde und deren Frucht, den Tod, auf sich nimmt, kann es Befreiung für uns Menschen geben und also das Leben. *D i e s a n z u n e h m e n*, was Gott in seinem Sohn für uns getan hat, heißt Umkehr, das meint Buße. Denn die Grundsünde ist der Unglaube, sich Gottes Liebe verweigern. Das macht die Sünde so sündig. Sünde zerstört das Zusammensein mit Gott zu. Fragen wir also nochmals, was an der Sünde das eigentlich Sündige sei, dann heißt die Antwort: dass man zu Gott kein Vertrauen hat, sich nicht wie ein Kind dem Vater anvertraut und sich ihm überlässt. Es gibt nichts, was als Folge der Sünde ansprechbar wäre und sich nicht auf diese Wurzel zurückführen ließe. „Wer in die Menschheit hineingeboren ist, befindet sich unausweichlich in diesem Zusammenhang“, schreibt Gerhard Ebeling, Dogmatik I, 375). Wo die Gemeinschaft mit Gott gestört ist, tritt die Tatsünde als Lieblosigkeit auf. In seiner Rezension zum Buch von Rebekka Klein (Hrsg.) „Sozialität als *Conditio Humana*“ schreibt Michael Pawlik als letzten Satz: „Der Theologie aber obläge es, die Erinnerung daran wach zuhalten, dass aus der Perspektive Gottes keine Herrschaft frei von

Lieblosigkeit ist“ (F.A.Z. 21.07.11). Damit wird indirekt Jesu Wort bestätigt: *„Mein Reich ist nicht von dieser Welt“* (Joh 18,36), womit er freilich nicht sagt, dass es nicht in dieser Welt sei. Er stellt ja dagegen: *„Denn siehe, das Reich Gottes ist mitten unter euch“* (Lk 17,21). Als Jesus am Kreuz starb, als er laut rief: *„Mein Gott, mein Gott, warum hast du mich verlassen“* (Mt 27,46; Mk 34), da trug er die Sünde der ganzen Welt, er Jesus, Gottes Lamm. Da klagte aus Jesus die tiefste Verlassenheit, eine Verlassenheit, die wir Menschen erfahren, wenn wir merken, dass wir von Gott verlassen sind. So nimmt Jesus das ganze Menschsein an, auf und wahr. Aber er nimmt es auf sich als der wahre Gottessohn, der kein anderer ist, als der Mann am Kreuz auf Golgatha. Aber er kennt auch um den Vater und betet, laut rufend: *„Vater, ich befehle meinen Geist in deine Hände!“* (Lk 23,46). Dies geschah alles von Gott her: *„Denn Gott war in Christus und versöhnte die Welt mit sich selber und rechnete ihnen ihre Sünden nicht zu“* (2 Kor 5, 19a). ) „Die stellvertretende Einweisung des Menschen in sein Leben kann nur durch die stellvertretende Hineinnahme in sein Sterben geschehen, das heißt: nur so, dass ausgeräumt wird, was dem Leben widerspricht. Die Situation des Menschen ist derart, dass nur ein Sterben sein Leben ändert. Aber nicht das eigene Abtöten seiner selbst. Auch nicht so, dass man Opfer darbringt, die Gott versöhnen sollen, indem etwa das Leben eines Tieres in menschlicher Stellvertretung getötet wird. Vielmehr so, dass an Jesu Kreuzestod die Versöhnung Gottes und des Menschen als ein Handeln und Urteilen Gottes selbst erfasst wird: „Dies alles ist von Gott her geschehen... 2 Kor 5,18“; Ebeling, Dogmatik II, 208.) Johannes fasst zusammen: *„Denn also hat Gott die Welt geliebt, dass er seinen eingeborenen Sohn gab damit alle, die an ihn glauben, nicht verloren werden, sondern das ewige Leben haben. Denn Gott hat seinen Sohn nicht in die Welt gesandt, dass er die Welt richte, sondern dass die Welt durch ihn gerettet werde. Wer an ihn glaubt, der wird nicht gerichtet, wer aber nicht glaubt, der ist schon gerichtet, denn er glaubt nicht an den Namen des eingeborenen Sohnes Gottes“* (3, 16-18).

Was sie von Johannes gehört hatten über Jesus, setzte zwei Jünger in Bewegung. So werden sie zu

## 2. Menschen, die Jesus folgen.

Das Zeugnis des Täufers über Jesus setzt zwei seiner (des Johannes!) Jünger in Bewegung. Sie folgen aufgrund dieses Wortes Jesus.

Johannes, das wird nun hier ganz deutlich, geht es nicht um sich und seine Jünger. Er war und blieb ein Zeuge für Jesus. Das war seine Bestimmung von Gott her und dieser ist er treu geblieben. Das scheint selbstverständlich zu sein. Ist es das aber wirklich? Alle Christen, besonders aber die, die in Kirche und Gemeinde ein „Amt“ innehaben, müssen sich immer wieder fragen, wie stark Eigeninteressen den Dienst mitbestimmen. Wie sehr es da auch um persönliche Anerkennung, Selbstbestätigung und Ansehen geht, selbst wenn das nicht offensichtlich erkennbar ist. Gott kennt unsere Herzen. Und es waren ja nicht Menschen aus anderem Fleisch und Blut, die Jesus deutlich darauf hin angesprochen hat, dass es ihnen bei allem, was sie für Gottes Gebot tun, letztlich um ihre eigene Ehre geht. So Jesus gegenüber Pharisäern und Schriftgelehrten. Da wollen wir uns von Johannes sagen lassen, die wir auch die Versuchung von Pharisäern und Schriftgelehrten kennen (da denke ich nicht nur an die „Profis“, sondern an uns alle, die wir mit Gottes Wort beschäftigt sind), dass wir beim Zeugnis für Jesus bleiben, auf ihn hinweisen und nicht uns selber predigen. Wenn wir das tun, entschlossen und immer wieder aus Vergebung und Buße heraus, dann tun wir uns und anderen ja wirklich den besten Dienst und kommen dabei nicht zu kurz. Johannes jedenfalls hat ein klares Zeugnis von Jesus gegeben: Das Lamm Gottes!

Klares und deutliches Zeugnis, im Auftrag des Herrn und gegründet also in Gottes Wort, ist die Voraussetzung dafür (ich kann aber Gottes Möglichkeiten keineswegs einschränken!), dass Menschen auf Jesus aufmerksam werden und diese Aufmerksamkeit eine Bewegung in ihrem Leben hervorruft. Unklare, verwaschene Botschaft, die sich um das Bekenntnis zu Jesus drückt,

wo man sich selber klug vorkommt und meint, auch die Klugheit anderer nicht strapazieren zu können und darum die „Torheit“ und das „Ärgernis“ des Evangeliums verschweigt und statt des Evangeliums allgemeine religiöse Ansichten verbreitet, wird vielleicht Gesprächsstoff bieten oder religiösen Kult beleben und erhalten, aber nicht dazu anleiten, sich wirklich auf Jesus einzulassen. Wenn wir von Jesus Zeugnis geben, dann ist das ein Wort vom Leben, ja Wort des Lebens, nicht eng und kleinkariert, sondern es lässt Menschen aufhorchen und wieder hören, was Gott uns sagen lässt und also das Leben schenkt. Das Leben schon jetzt und hier, das freilich nicht zu verwechseln ist mit dem, was wir durch unsere Vorsätze, Überlegungen und Vorhaben daraus zu machen gedenken. Das Evangelium ruft wirklich in die Gemeinschaft mit Jesus. Erst dort, wo er unser Leben wird, kommt die Botschaft vom Lamm Gottes, das der Welt Sünde trägt, zu ihrem Ziel. Der Weg zu diesem Ziel aber beginnt mit dem Zeugnis von Jesus, das Menschen aufgetragen ist, aus dem heraus die Schrift entstand und das wir heute noch von dort aus Menschenmund als Glaubenswort vernehmen.

Als „Verbi Divini Minister“ (Diener des göttlichen Wortes), die wir Pastoren zuerst und zuletzt sind, ist es eine Frage, die ich mir selber immer wieder stelle, ob ich dieses klare Zeugnis von Jesus immer wieder zum Ausdruck gebracht habe? Bei aller Unvollkommenheit, Verzagtheit, Furcht und Unwissenheit habe ich dennoch das Evangelium nicht verschwiegen oder verkürzt. Dessen bin ich gewiss. Genauso, wie ich von meiner Schuld und ihrer Vergebung im Glauben weiß. Es kann also niemand sagen, er hätte nicht unter der Kanzel gehört, dass Jesus Christus, der Gekreuzigte und Auferstandene, unser aller Herr und Heiland ist und es keinen anderen Weg zum ewigen Leben gibt als den Weg, der Jesus selber ist. So habt ihr auch gehört, was damals die Jünger von Johannes veranlasste, Jesus zu folgen. Sie wollten Jesus aber nicht nur mit „Abstand“ folgen, sondern sie wollten mit ihm zusammen sein. Sie fragen darum Jesus, wo er zu Hause ist. So wollen wir es ebenfalls halten.

### 3. Jünger suchen Gemeinschaft mit Jesus

Die zwei Jünger des Johannes haben sich also aufgemacht und folgen Jesus. Und da geschieht etwas Erstaunliches: Jesus wendet sich um, schaut sie an, wie sie ihm folgen, und fragt sie: **„Was sucht ihr?“** Als Jünger des Johannes könnten sie sagen: **„Das Lamm Gottes“**. Aber wie einst Johannes müssten sie hinzufügen: **„Wir kennen dich nicht“** (1,31.33). Denn auch Johannes der Täufer hat bei der Taufe Jesu bestätigt bekommen, was ihm zwar durch Gott angekündigt war, aber für ihn erst deutlich wurde durch die Erfüllung von Gottes Wort, als der Geist auf Jesus herabkam. Und von nun an lautete sein Zeugnis weiter: **„Dieser ist der Sohn Gottes“** (1,34). Ja, was suchen Menschen bei Jesus? Was zieht sie zu ihm hin und was hat uns zu ihm hingezogen? Das Zeugnis derer, die uns von ihm Zeugnis gegeben haben und dann auch von ihrem neuen Leben mit Jesus. - Nun wollen sie mit Jesus zusammen sein, ihn selber hören, ihn persönlich kennenlernen, wissen, wo er wohnt und lebt. So sprechen sie Jesus auch als „Rabbi“, Meister an. Lehrer bedeutet das. Mit dem Rabbi lebten seine Schüler zusammen. Das ist nun auch ihr Ziel. Und Jesus lädt sie zu sich ein. Sie sollen kommen und sehen. Sie blieben dann bei ihm.

Ja, liebe Geschwister, hier wird uns deutlich gezeigt, was geschieht, wenn wir Gottes Wort hören und Jesus begegnen. Jesus nimmt uns ernst. Er lädt zu sich ein. So kommt er entgegen. Hier sind es Jünger des Johannes, die dann als Jünger Jesu und Apostel Christi das Zeugnis von Jesus weitergeben werden, das, was sie von ihm empfangen haben. Sie sind die, die Jesus sehen und dann die berufenen Zeugen des Auferstandenen werden. Sie bleiben bei Jesus, sind bei ihm zu Hause.

Damit deutet der Evangelist schon an, was das Ziel des Glaubens, der Gemeinschaft mit Jesus ist, Leben, das ins ewige Leben führt.

Durch diese Begegnung mit Jesus, der dann seinen Jüngern als Auferstandener nach dem Tod am Kreuz wieder begegnen wird, durch die Gemeinschaft mit ihm, die in das Zuhause führt, das Jesus seinen Jüngern und der Gemeinde für alle Ewigkeit zugesagt hat, geschieht es. „*Euer Herz erschrecke nicht! Glaubt an Gott und glaubt an mich! In meines Vaters Hause sind viele Wohnungen. Wenn's nicht so wäre, hätte ich dann zu euch gesagt: Ich gehe hin, euch die Stätte zu bereiten*“ (Joh 14, 1.2). Diese Gemeinschaft, in dieses Zuhause beim Vater, die Jesus schenkt, ist das neue Leben, das nicht nur die Jünger damals, sondern dass auch wir heute bei Jesus finden und das er uns schenkt.

Was macht das neue Leben aus? Es ist das **n e u e L e b e n**. Es geht also nicht um eine bloße Lebenshilfe, sondern um die Erschaffung neuen Lebens. Das heißt nicht, dass Lebenshilfe damit ausgeschlossen wäre. Entscheidend aber ist, dass es nicht um Korrekturen eines selbstverständliche vorausgesetzten Lebens geht, um neue Anstrengungen, Belebungen, neue Entschlüsse und die Überholung des bisherigen Lebensgewohnheiten, welche sich ein und auch abgeschliffen haben, also um etwas, was zusätzlich zum Leben hinzukommt, aber selber aus dem bisherigen Lebensfluss sein Wasser schöpft und nicht aus einer ganz anderen Quelle. Es würde dann kein neues Leben geben, sondern nur ein restauriertes bisheriges Leben in Fortsetzung. Beides, Veränderung der Lebensqualität und Entbindung von Kreativität mag es dabei durchaus geben, sogar mit großer Wahrscheinlichkeit. Aber es ist nicht das neue Leben, denn dieses ist Gabe Gottes in Christus, nämlich Anteil am **e w i g e n L e b e n**. Hier möchte ich noch darauf zu sprechen kommen, dass Jesus des Gesetzes Erfüllung ist.

Wie ist das im Blick auf das neue Leben zu verstehen? Das Evangelium, die frohe Botschaft von Jesus Christus tritt als Wort des Lebens dem Wort des Gesetzes gegenüber. Das Wort des Gesetzes vermag das neue Leben nicht zu geben. Das ist der Grund, warum Gesetzlichkeit in Kirche und Gemeinde das neue Leben nicht hervorbringen, es aber verhindern. Gesetzlichkeit leitet nämlich aus dem Wort des Gesetzes die Möglichkeit ab, dass der Mensch tatsächlich das Gesetz Gottes erfüllen kann. Das aber führt zu dem Streit und Widerspruch, den wir alle kennen: Weil im Gesetz tatsächlich das Evangelium vorhanden ist, indem es das Evangelium zur Geltung bringt, uns also an das neue Leben verweist, das allein Jesus geben kann, wir aber meinen, das Gesetz selber leite zu solchem neuen Leben nicht nur an, sondern es habe auch die Kraft dieses durchzusetzen. Diese Kraft aber hat das Gesetz nicht. Wer sich dennoch auf diesem Weg das Leben holen möchte, wird scheitern und es nicht finden. „Wenn die Sünde als die Zerstörung wahren Lebens zu gelten hat, dann ist es berechtigt, alle Versuche, mit einem Wort zu helfen, das aus dieser Situation entspringt und in sie bannt, unter den theologischen Begriff des Gesetzes zu subsumieren. Si appellieren nur an diesen Zustand der Hilfsbedürftigkeit, können aber nicht das wahre Leben selbst darbieten und zu ihm erwecken. Eben dies dagegen wird von dem Worte Christi als Wort des Lebens behauptet. Es peitscht nicht das vorhandene Leben zu äußerster und letzter Anstrengung auf, um eine Änderung herbeizuführen. Es überspielt auch nicht den Lebensmangel und die Lebensangst, die Lebensgier und den Lebenskummer durch Träume und Illusionen, durch Surrogate und Utopien, um eine Änderung vorzutäuschen. Es führt vielmehr ein anderes Leben ein, das unter den Bedingungen dieses Lebens zur Erfüllung gekommen und zur Quelle wahren, gottgemäßen Lebens geworden ist. Das Wort des Lebens pflanzt diesen Ursprung neuen Lebens an den Ort des alten Lebens, wie dies Paulus radikal als einen Subjektwechsel beschreibt: „So lebe nicht mehr ich, sondern in mir lebt Christus. Das irdische Leben aber, das ich jetzt noch führe, lebe ich im Glauben an den Sohn Gottes, der mir seine Liebe erwiesen und sich für mich dahingegeben hat“ Gal 2.20“ (Ebeling, Dogmatik II, 343f.).

Jesus schenkt durch die Gemeinschaft, die wir durch seine Wort, seinen Geist, mit ihm haben, neues Leben und den Jüngern damals und heute das wahre und bleibende Leben, das Zuhause im Vaterhaus Gottes, auf das fortan unser Leben ausgerichtet ist, denn wir sehen der Auferstehung und dem Kommen Jesu entgegen. Das ist unser Leben im und aus dem Glauben. Es geht darum, bei Jesus zu bleiben. Die Gemeinden, die das Johannesevangelium gelesen

haben, wussten auch, aus Erfahrung!, dass das B e k e n n t n i s zu Jesus als M e s s i a s und C h r i s t u s Grund für Bedrängnisse war, in denen sie standen und lebten. Darum kam alles drauf an, Jesus die Treue zu halten: Das aber hieß und heißt: „Bei dir, Jesus will ich bleiben.“ So sei es.

Schließlich, liebe Geschwister, noch ein Blick auf Petrus.

#### 4. Simon, den Jesus Petrus nennt.

Nun erfahren wir auch, wie Petrus zu Jesus kommt. Andreas ist es, der Petrus auf Jesus aufmerksam macht und ihm sagt, was er von Johannes, dem Täufer gehört hat, nämlich: Wir haben den Messias gefunden. Sofort auch in der Übersetzung: „Christus“. „In den synoptischen Evangelien (Mt; Mk u. Lk) sind verschiedene Situationen bezeugt, in denen Jesus seinem erstberufenen Jünger (Mk 1,16f.) den Beinamen gegeben hat einerseits Mk 3,16 parr) im Zusammenhang der Berufung der Zwölf, andererseits Mt 16,18 (auf das Christus-Bekenntnis 16,16 hin). Damit berührt sich unsere Wort heute sowohl durch den Namen „Simon“, wie zugleich auch durch das Messiasprädikat, das hier, wenn auch im Munde des Andreas, wie in Mt 16,16 der Namensverleihung unmittelbar voran geht. Doch folgt das Bekenntnis Simons selbst erst Joh 6,68f. Welchen Sinn der Beiname hat, wird nicht gesagt – die Leser wissen es. Wir können nur aus 21,15ffr. Ersehen, dass die joh. Gemeinde in Simon Petrus ebenso den Hirten der nachösterlichen Kirche an Jesu Statt sieht, wie das alte Wort Mt 16,18 ‚Petrus‘ als den Felsen, auf dem Jesus seine Kirche aufbaut, herausstellt. Im Joh selbst erscheint er durchweg ganz selbstverständlich als der ‚Sprecher‘ der Zwölf“ (Wilckens, NTD 4, 48).

Jesus kennt diesen Simon längst, so wie er auch Nathanael erkannte als einen rechten Israelit, in dem kein Falsch ist (1,47). In der Begegnung und in dem Ansehen, das Jesus dem Simon, Sohn des Jona, schenkt und damit verleiht, wird aus Simon der Petrus. Sein Name ist nicht Schall und Rauch. Ihm kommt eine besondere Berufung zu für die Gemeinde und ihren Auftrag in der Welt bei der Weitergabe des Zeugnisses von Jesus Christus. Der neue Name macht deutlich, dass sich hier eine Lebensgeschichte nicht etwa durch eine wesentlich und erhebende Begegnung bereichert und fortsetzt, sondern Simon nun zu Jesus gehört und ein neues, von Gott neu geschenktes Leben beginnt. Im Glauben und Bekennen des Petrus, wie es uns in der Schrift überliefert ist, in dem, was er von Jesus bekennt als der, den es Gott offenbart hat, wird uns auch die Grundlage der Kirche offengelegt, in der Petrus nun einmal den ihn vom Herrn zugewiesenen Dienst wahrnimmt. Wer glaubt und bekennt, soll zu einem lebendigen Stein werden in dem wachsenden Bau, den Gott in Christus aufzuführen gedenkt (1 Pt 2,5; Eph 2,21f.).

Es geht hier nicht um Personenkult oder Menschenverehrung. Das sei ferne. Aber wir wollen auch dankbar sein für die, die Jesus mit besonderen Diensten beauftrag hat, die für Gemeinden und die Kirche wichtig sind, genauso wie die Charismen, die Gnadengaben: zum Nutzen aller. Wir werden daran erinnert, liebe Geschwister, dass wir alle auf einem Glaubensgrund stehen, der nicht immer wieder neu zu legen ist, sondern ein für allemal in Christus gelegt ist. Wir dürfen dankbar sein, dass wir in der Schrift das überlieferte, weiterbezeugte und weitergegebene Glaubenszeugnis haben, durch das der lebendige Herr zu uns spricht und es uns in unseren Herzen und Sinnen durch den Heiligen Geist als lebendiges Wort erfahren lässt, so, wie wir es als Kinder Gottes erfahren. Das verbindet uns mit allen Christen im Leib Christi, der Gemeinde. Und wo wir zusammen sind, an welchem Ort auch immer und welcher „Konfession“ – wir gehören zusammen, wir haben einen Herrn und einen Geist und das eine lebendige Wort in Jesus Christus. Wir haben Teil an dem ganzen Reichtum Christi, wie er sich im Leben der Gemeinde Jesu offenbart, gerade in der Gestalt, Vielfalt und auch Unterschiedenheit ihrer Glieder. So bekennen und glauben wir auch die „heilige christliche Kirche, die Gemeinschaft der Heiligen“. Lasst uns auch dieses Bekenntnis leben wirklich leben, auch und

gerade vor Ort, zur Ehre des Herrn und zum einladenden Zeugnis für die Menschen, zu denen uns Jesus Christus sendet.

Am Anfang des Christseins steht also nicht ein ethischer Entschluss oder eine große Idee, sondern die Begegnung mit einem Ereignis, mit einer Person, die unser Leben neu macht. So hat es Petrus erfahren. Dieses neue Leben findet seinen Ausdruck in dem neuen Namen den ihm Jesus gegeben hat: Petrus. Und indem wir Kinder Gottes heißen und es auch sind, ist uns im Namen Jesu dieses neue Leben geschenkt. So bitten wir gemeinsam: Herr Jesus Christus, nimm dich unser herzlich an, indem Du dich uns heute zuwendest, uns ansiehst und ansprichst, uns zu Dir einrufst und bei Dir ein ewiges Zuhause schenkst, damit wir Dir schon hier und heute treu bleiben können. Sehen, wo wir bleiben? Bei Jesus!

Amen.

22.07.11/TR

(Es gilt das gesprochene Wort.)